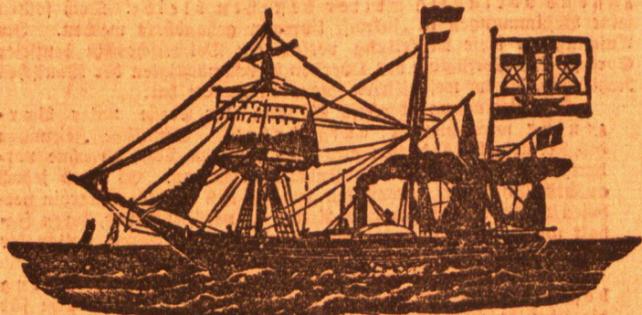


Memeler Dampfboot

Memeler und Grenz-Zeitung



Anzeigen werden für den Raum einer Kolonne Spalten vor Abonnenten mit 150 M. von Nicht-Abonnenten u. Auswärtigen mit 200 M. berechnet. Reklamen für Briefe 500 M. Auswärtige 50% Aufschlag. Die Beile bei Erfüllung von Blauschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Etwaiger Rabatt kann im Kontostelle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann bewirkt werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigen für die folgende Nummer bestimmt sind spätestens bis zum 10. Uhr einzureichen. Telefonische Anzeigenannahme ohne Gewähr für Richtigkeit. Beleg-Exemplare kosten 100 M.

Fernsprechnummern: 26 und 28.

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 1600 M. mit Zustellung 1650 M. Durch die Post: Für Abholer 1600 M. mit Zustellung 1618 M. Streckstunden der Redaktion: Form. 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Für Aufbewahrung und Rückendung ungelieferter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Die Expedition ist geöffnet: An Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 7 bis 9 Uhr vormittags. Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag.

Mr. 55

Memel, Mittwoch, den 7. März 1923

75. Jahrgang

Reichskanzler Cuno spricht

Der Reichstag protestiert
 As. Berlin, 6. März. (Priv.-Tel.) Die heutige Reichstagsitzung, die das charakteristische Bild eines großen Tages mit ihren überfüllten Tribünen und dem festbesetzten Plenarsaal bietet, eröffnet der Reichstagspräsident. Er hob in seiner Ansprache hervor, daß der Reichstag früher als ursprünglich beabsichtigt, zusammengekommen sei. Das war notwendig angesichts der ungeheuren Gewalttaten und Verwüstungen, denen das deutsche Volk im Westen ausgesetzt ist. Dort löst eine Mißhandlung die andere ab, ein Mord folgt dem anderen. Selbst in der, die vom Roten Kreuz für eine Fahrt nach Danemark ausgesucht waren, wurden wegen verbotener Ausrüstung militärisch auseinander gesprengt. Todesstrafe und lebenslängliches Zuchthaus werden denjenigen angedroht, die dem deutschen Volk ihre Treue bewahren wollen. (Lebhafte Rufe der Entrüstung.) So steht die Aktion aus, von der Poincaré sagt, daß Frankreich keinen Gedanken an eine militärische Operation habe. Nach der kurzen Ansprache tritt das Haus in die Tagesordnung ein, auf der als einziger Punkt die Entgegennahme einer Regierungserklärung steht.

Reichskanzler Cuno

Er eröffnet sofort das Wort und erklärt: In den Morgenstunden des 3. März haben ohne jede Ankündigung französische Truppen den Rhein überschritten, das Safergebiet von Mannheim besetzt, die Herrschaft über den Hafen von Karlsruhe ergriffen, Eisenbahnwerkstätten und Elektrizitätswerke von Darmstadt besetzt. Würde das irgendwo sonst in den zivilisierten Staaten geschehen, so würde die Welt über einen solchen Friedensbruch entsetzt sein. Da es an Deutschland geschieht, so hält man es für eine kleine Erweiterung der Ruhraktion, auf die man keinen besonderen Wert legt. Frankreich selbst bemüht sich darum, den Schein des Zusammenhangs dieses Unrechts mit dem Unrecht an der Ruhr herzustellen. Der Kanzler verliest dann die bekannte Note der französischen Regierung und betont, weil am Rhein—Gerne-Kanal mitten im deutschen Binnenland Kanäle verlegt sein sollen, eine Befestigung der Rheinfestung gegen einen Zusammenstoß mit Maßnahmen der deutschen Regierung vorausging, wird neues Gebiet besetzt. Diese Rechtsbeugung reißt sich an den Einbruch, den Frankreich mit der Besetzung der Städte Offenbach und Appenweier mit der letzten Verhandlung beugte, daß dies die Strafe für den Ausfall einiger Schnellzüge sei; er reißt sich an den am Niederrhein begangenen Rechtsbruch der Besetzung der Städte Emmerich und Wesel und an die jüngsten Einbrüche am Mittelrhein, wo Frankreich die Städte Königswinter, Caub und Borchhausen ohne jeden Rechtsgrund besetzt. Wenige Tage vor dem Einbruch hat Frankreich die berüchtigte Verordnung erlassen, nach der den Eisenbahnern, die ihrem Vaterland treu bleiben, die Todesstrafe angekündigt wird. Was diese Verordnung beweist, ist der Terror gegen die preussischen Eisenbahner. Durch Strafbestimmungen von unerhörter Grausamkeit sollen sie gezwungen werden, sich in Widerspruch mit ihrem Dienst, ihrem vaterländischen Pflichtgefühl und Gewissen tätig an der rechtswidrigen Aktion Frankreichs und Belgiens zu beteiligen. Diese Blutverordnung, dazu der Einbruch in Mannheim, Karlsruhe und Darmstadt zeigen, wie Frankreich jeden Vorwand des Rechts ohne Scham preisgibt. Zwischen den beiden Nachbarvölkern, die wahrlich aller Kräfte bedürfen, um Wunden zu heilen, die Wirtschaft zu ordnen, ein Verhältnis gegenseitigen Vertrauens zu schaffen, ist jetzt ein Haß entstanden, den wieder entgegen eine ungeheuer schwierige Aufgabe sein wird. Ich halte es für erforderlich, die Dinge beim richtigen Namen zu nennen, weil weiterhin sichtbar ein Warnungssignal aufgestellt werden muß. Die letzten sieben Wochen sind an unserm Volk nicht spurlos vorbeigegangen. Es sind Wochen gewesen, wie sie

niemals einem Volk in Friedenszeiten zugefügt

sind. Proteste über Proteste gehen in die Welt. Sie werden in Paris mit Hohm abgewiesen, in andern Hauptstädten mit einem Aufschrei hingenommen, als ginge das alles die Welt nichts an. Und doch ist es die neue, von den Mächten für die Errichtung eines dauernden Friedens geschaffene und verbriefteste Rechtsordnung, gegen die sich der französische Vorstoß ebenso sehr richtet, wie gegen das nächstbetroffene Deutschland und seine neue demokratische Staatsordnung. Ist es zu verwundern, wenn in unserm Volk Gesühle um sich greifen, die aus der dauernden Kränkung an Ehre und Recht, aus der wirtschaftlichen Not und der politischen Verunsicherung zusammenfließen, die Volkseele mit kaum erträglichen Spannungen belasten. (Lebhafte Zustimmung.) Sollen diese Spannungen nicht zur Gefahr anwachsen, soll Recht im Völkervertrag nicht zum Kinderpiel und Wiedererinn werden, dann haben wir heute die Pflicht, erneut das Unrecht festzustellen und unserm Volk sowie allen Völkern der Erde zu zeigen, was an schwerstem Unrecht täglich unter ihren Augen und mit ihrer Duldung erneut geschieht, und unser eigenes Recht festzustellen, so klar und deutlich es nur immer möglich ist um

die Welt zu warnen, daß Unrecht auf Unrecht nicht immer höher bis zur Unertüchlichkeit gehäuft werden darf.

Das ist nicht mit einer diplomatischen Note abgetan und duldet, wie die Dinge liegen, keinen Aufschub auch nur um Tage. Deshalb, meine Damen und Herren, sind Sie heute zusammengetreten und haben vorzeitig die Pause beendet, die in die letzte Arbeit des Parlaments eingeschoben war. Darum habe ich in letzter Stunde die seit langem geplante Reise nach Süddeutschland aufgegeben. Lassen Sie mich mit voller Offenheit und Wahrheit zu Ihnen sprechen, wie ich es seither getan. Unser Schild ist blank. (Widerstand bei den Kommunisten, Pfuirufe und große Unruhe bei den ultra-rechten Parteien.) Wir haben nichts zu verheimlichen, wir

Brauchen und nicht gegenüber dem Wunsch nach Rechnungslegung

hinter verschlossene Türen und Verhagungen zurückzuziehen. Der Kanzler geht dann auf die einzelnen Phasen der Besetzung ein und wendet sich gegen die Darstellung, als ob der passive Widerstand von der Regierung befohlen sei. Wäre das der Fall, so wäre er längst zusammengebrochen. Er wächst aber aus dem Volke heraus und seine Grundlage liegt tiefer in der Volkseele als die tiefsten Klüfte unter der Erde. Zur weiteren geht der Kanzler im Einzelnen auf die verschiedenen Vorfälle in der Ruhr ein und in den anderen Städten des Ruhrgebietes ein und weist ferner nach, welchen Mißerfolg die ganze Aktion für Frankreich bis jetzt gehabt hat.

Der Reichskanzler, der seine Rede gegen 1/28 Uhr begonnen hatte, sprach um 1/38 Uhr noch.

Die Rede wird in einen starken Protest ausklingen, der diesmal vom Reichstag aus in die Welt ergeht, weil Note um Note nichts gefruhtet hat. Morgen wird dann die Debatte einsetzen, verbunden mit der Beratung des Staats des Auswärtigen Amtes.

Französischer Vormarsch auf München?

London, 6. März. (Priv.-Tel.) Nach dem Daily Telegraph ist man in hiesigen diplomatischen Kreisen geneigt, die Besetzung von Darmstadt, Karlsruhe und Mannheim durch die Franzosen als die Präliminarien eines weiteren Vordrückens in der Richtung auf München anzusehen, das die französischen Heerführer und Marschall Foch insbesondere als Hauptzentrum der Wiederbesetzung des militärischen Gebietes in Deutschland betrachten. Der Vormarsch auf München werde bereits seit langem von ihnen als leichter angesehen als der Vormarsch auf Berlin.

Berlin, 6. März. Blättermeldungen aus Oberfeld zufolge sind die Franzosen gestern früh nach Graefrath und von dort nach Cronenberg und dann nach Remscheid marschiert. Von Neunkirchen aus ging die Spitze der Truppen am Nachmittag weiter nach Wipperfurth. Der Vormarsch hat bisher eine Ausdehnung von etwa 25 bis 30 Kilometer. Die Franzosen sind nach der „Post“ durch die neutrale Zone des englischen Gebietes marschiert und haben die in dieser Zone liegenden Orte besetzt. Wie das Blatt schreibt, hat es den Anschein, als ob dieser Vormarsch die Verbindung des neu besetzten Ruhrgebietes mit dem Brückenkopf Koblenz herstellen soll. Auf diese Weise soll von Wesel bis Bielefeld eine einheitliche, von den Franzosen besetzte Grenze und Zollkontrolle geschaffen werden.

Eine neue Geldsendung der Reichsbank beschlagnahmt

Duisburg, 6. März. (Priv.-Tel.) Auf dem hiesigen Postamt wurde von den Franzosen eine von der Reichsbank in Berlin an die Reichsbankstelle Duisburg adressierte Geldsendung beschlagnahmt. Es handelt sich um 1 Million M., die in 18 Bunteln abpackt waren. Die Beschlagnahme erfolgte unter der Begründung, daß es staatliches Geld sei und die Fortnahme aus dem gleichen Grunde geschehe, wie die der 13 Milliarden in Hengst.

Berlin, 6. März. (Tel.) In Rehl beschlagnahmte, wie aus Berlin gemeldet wird, die interalliierte Rheinkommission auf dem Postamt die Marken der Rhein- und Ruhrzone im Betrag von 1,5 Millionen Mark und eine Million Mark aus dem Erlös solcher Marken.

Der Anschlag auf die deutsche Botschaft in Rom

As. Berlin, 6. März. (Priv.-Tel.) Zu dem Anschlag auf die deutsche Botschaft in Rom wird der „Post.“ noch gemeldet: Schon wochenlang war es aufgefalle, daß fragwürdige Gestalten die Schritte des Botschaftspersonals beobachteten. Im Garten der Botschaft wurden wiederholt Leute angetroffen, die dort nichts zu suchen hatten. Es würde ferner festgestellt, daß die Hinterfronte des Parks wiederholt nachts geöffnet war. In den letzten Tagen vermehrten sich in der Nähe der Botschaft, deren Angehörige einen Wachdienst eingerichtet hatten, die Anzeigen dafür, daß ein politischer Anschlag auf die Geheimnisse vorbereitet wurde. Da man aber über den Zeitpunkt des Anschlags im Unwissen war, waren die Akten vor dem Einbruch bereits geschafft worden. Als sich im Botschaftsgebäude das Feuergefecht zwischen den Eindringlingen und dem Botschaftspersonal entspann, erlangen im Garten Pfeifensignale, auch wurden Lichtzeichen beobachtet. Als bald hörte man, wie ein Automobil vor der Hinterfronte des Gartens abfuhr. An dem Komplott sollen nach der „Post.“ um 50 Menschen beteiligt gewesen sein. Bei dem Verhör der beiden Verhafteten brach einer vollkommen zusammen. Er behauptete, italienischer Offizier gewesen zu sein und erklärte meinent, daß der Handreich tatsächlich politischen Dokumenten gestohlen habe. Das Geld für den Anschlag sei aus Nizza gekommen. Der Auftraggeber sei ein Mann gewesen, der italienisch mit einem deutschen französischen Agent gesprochen habe. Wie die „Post.“ meldet, sind auch die anderen Botschaften in Rom in letzter Zeit auffällig beobachtet worden.

Der bei dem Verfall vermundete Legationssekretär Altenburg ist ein gebürtiger Königsberger. Er ist der Sohn des verstorbenen ehemaligen Reichsbankdirektors Altenburg.

Für eilige Leser
 Reichskanzler Cuno hat gestern im Reichstag eine mehrstündige Rede gehalten. Der deutsche Botschafter in Paris, Dr. Mayr, ist in München gestorben. In englischen diplomatischen Kreisen steht man die Besetzung von Darmstadt, Karlsruhe und Mannheim als Vorzeichen zum weiteren Vordrück auf München an. Die Franzosen beschlagnahmen in Duisburg eine weitere Geldsendung der Reichsbank. Postamt vom 6. März 22518,56 (6. März 22710,56), nachbörlich 22500.

Abwehrkampf und Pressepolemik

(Von unserem Berliner W. A.-Mitarbeiter)

Es war nicht schwer vorauszulagen, daß auch der schwere deutsche Abwehrkampf die für manche Gemüter nun anscheinend einmal unentbehrlichen parteipolitischen Auseinandersetzungen auf die Dauer nicht eindämmen würde. Tatsächlich ist denn zwischen den Blättern der Deutschnationalen und denen der Sozialdemokratie wieder der schönste Pressekampf im Gange. Die Blätter der Linken wenden sich vor allem und nicht um Unrecht gegen die scharfmacherischen Aufstellungen einiger rechtsgerichteter Blätter und Politiker, die, wie der deutschnationale Führer, Graf Westarp, Forderungen aufstellen, welche fast jede Verhandlung mit der Gegenseite unendlich machen würden. „Wer ernsthaft der Meinung ist“, so schreibt der sozialdemokratische „Vorwärts“ hierzu, „daß an Verhandlungen mit der Entente nicht eher zu denken sei, bevor nicht das Ruhrgebiet und das ganze Linde Rheingebiet geräumt, der sollte schleunigst von der politischen Bühne abtreten.“ Weiter ist auch der Feldmarschall Hindenburg von den Rechtsparteien für ihre politischen Zwecke mißbraucht worden. Der Feldmarschall hat gelegentlich der Reichslandtagskonferenz in Hannover nämlich eine kurze Ansprache gehalten, in der er forderte, daß jeder Deutsche jetzt seine Pflicht und Schuldigkeit tue. Die Rede gipfelte in den etwas mißverständlichen Worten: „Besser in Ehren untergehen, als mit Schanden bestehen.“ Die Rechtspresse hat sich nun bemüht, aus dieser recht unpolitischen Ansprache Hindenburgs Kapital für ihre Zwecke zu schlagen mit dem Erfolg, daß unter Berufung auf solche Sätze die englische Presse wieder einmal von der noch immer mächtigen Militärpartei in Deutschland spricht. Es ist natürlich nicht weiter veränderlich, daß auch die sozialdemokratischen Blätter sich nun scharf gegen die Ausführungen Hindenburgs wenden. Der „Vorwärts“ erinnert den Generalfeldmarschall u. a. an seine immer dringlicher werdenden Telegramme, in denen er den Abschluß des Waffenstillstandes innerhalb 24 Stunden forderte, und meint, daß deutsche Volk werde die Lehren des Weltkrieges nicht vergessen, es sei nicht gewillt, sich noch einmal von denselben Deuten in das Verderben führen zu lassen.

Auf der anderen Seite, nämlich in den Kreisen der Deutschnationalen, bemüht man sich, die Sozialdemokraten der Phantasmagorie zu verdächtigen. In diesem Zusammenhang spricht man von einem neuen „Dolchstoß“, wie die „Kreuzzeitung“ von „Berliner Angsthäsen und Stappenhelden“ usw. Man überficht hier anscheinend absichtlich alle Neuerungen führender sozialdemokratischer Männer, die einen Zweifel daran, daß die Sozialdemokratie garricht daran denkt, den Abwehrkampf abzubrechen, nicht aufkommen lassen. Erst jetzt erklärt der sozialdemokratische Abgeordnete Wels, über dessen Ausführungen auf dem Berliner Parteitag hier ja berichtet worden ist: „In Deutschland gibt es nicht eine Partei, die den Kampf gegen den französischen Militarismus im Ruhrgebiet so entschieden geführt hat und weiter führen wird, wie die Sozialdemokratie. Die französischen Hoffnungen, daß die Sozialdemokratie die Interessen des Herrn Poincaré jemals fördern könnte, sind deshalb nicht nur falsch, sondern auch trügerisch gegenüber der Bevölkerung Frankreichs.“ Das ist aber, wie betont sein mag, durchaus keine vereinzelt Einnahme. Der bekannte sozialdemokratische Abgeordnete Breitscheid schreibt beispielsweise in gleichem Sinne: „Es muß aller Welt bekannt sein, daß wir den passiven Widerstand an der Ruhr mit allen Kräften unterstützen und garricht anders können, weil wir uns sonst in Widerspruch mit unseren eigenen Genossen, den Ruhrproletariern setzen würden.“ Um noch eine Stimme herauszugreifen: Der Vorsitzende des Alten deutschen Bergarbeiterverbandes, Marimöller, schreibt ebenfalls im „Vorwärts“: „Der Kampf muß fortgesetzt werden, bis Frankreich zu der Einsicht kommt, daß mit Gewaltmaßnahmen keine wirtschaftlichen Differenzen geregelt werden können, daß das nur möglich ist, wenn man sich an den Tisch setzt und verhandelt.“ Solche Neuerungen zeigen klar die Stimmung innerhalb der Sozialdemokratie und es bleibt nur bedauerlich, daß manche Kreise in Deutschland es für zweckmäßiger halten, von Dolchstoß und Verrat zu reden, statt zu betonen, wie sehr die Sozialdemokratie, genau wie alle anderen Parteien entschlossen ist, den Abwehrkampf weiter zu führen.

Poincaré will eine Ergänzung des Versailler Vertrags

Paris, 6. März. (Priv.-Tel.) Zur Verhandlungsfrage ist eine Meldung der in enger Fühlung mit der französischen Regierung stehenden „Daily Mail“ wichtig, nach der Poincaré eine Ergänzung des Versailler Vertrages anstrebt, die Frankreich und Belgien die Verarmungsabermittlung im Ruhr- und Rheingebiet bis zur Durchführung der wesentlichen deutschen Reparationsverpflichtungen übertragen und den Einfluß Preußens am Rhein vermindern soll.

Es steht nach neuesten einwandfreien Meldungen aus London fest, daß alle Gerüchte über einen englischen Vermittlungsplan in der Ruhraktion vollständig unbegründet sind. Alle Meldungen über eine derartige Aktion Englands sind offensichtlich von den Gegnern Deutschlands lanciert, um Hoffnungen auf baldigen Abschluß der augenblicklichen Notlage des Reiches zu wecken, denen die Enttäuschung auf dem Fuße folgen muß. Diese wiederholte teilsche Enttäuschung soll die deutsche Bevölkerung müde machen, den starken Abwehrwillen drehen.

London, 6. März. (Tel.) Der Brüsseler Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, er sei in der Lage, Einzelheiten über die Absichten der französischen und belgischen Regierung mitzuteilen für den Fall, daß die Deutschen, auf die Anie gezwungen, ihren Wunsch zu Verhandlungen kundgeben. Die Hauptlinien des Planes seien bereits entworfen. Poincaré habe eine Anzahl Sachverständiger ausgewählt, um diesen Plan auszuarbeiten, über den zunächst zwischen Foch, Barthou, Delacroix und den Sachverständigen ein Meinungsaustrausch stattfinden werde. Darauf werde die erste Zusammenkunft zwischen den französischen und belgischen Vertretern und den Deutschen erfolgen. Es werden die Fragen der Reparationen erörtert werden, dann werde man über die Probleme bezüglich der bereits vollzogenen Sanktionen, schließlich über die Kontrolle der deutschen Finanzen verhandeln. Wenn sich

ein Moratorium als unentbehrlich heranzustellen sollte, werde es gewährt werden. Die Befragung werde verlängert werden, solange sie notwendig sei. Sie werde abgeklärt werden in dem Verhältnis, in dem Deutschland das Abkommen mit Frankreich und Belgien durchführe. Nachdem dieses neue Abkommen erzielt sei, würden Frankreich und Belgien die Fragen mit den Alliierten besprechen, insbesonders bezüglich ihrer privaten Angelegenheiten, noch die Unterzeichner des Versailler Vertrages sich von neuem mit Deutschland an der Konferenz teilnehmen würden. Bei dieser Konferenz würde der Versailler Vertrag geändert werden, insbesondere bezüglich des in London im Jahre 1921 entworfenen Zahlungsplanes. Dies werde die große Friedenskonferenz sein, auf der das Schicksal der Reparationskommission und der Kontrollkommission entschieden würde. Desgleichen würde die neue Grenze festgelegt werden, die Brückenköpfe und die Dauer der Besetzung des linken Rheinufer, das im Zukunft von Frankreich und Belgien allein besetzt gehalten würde.

Frankreichs Kriegsbereitschaft

■ Berlin, 6. März. (Priv.-Tel.) Von einer zuverlässigen Stelle in Mainz erfährt der „Deutsche“ folgendes: Im französischen Hauptquartier in Mainz sind Pläne festgelegt worden, die erkennen lassen, wie sehr die Franzosen sich auf den Kriegsfall vorbereiten. Die fertigen aber noch nicht angelegten Pläne enthalten Internierungsanweisungen für alle deutschen männlichen Personen von 20 bis 45 Jahren, ferner die Anweisung darüber, daß alle deutschen männlichen Personen zwischen 16 bis 45 Jahren sich täglich an noch zu bestimmenden Orten melden müssen. Nach einer Meldung aus Paris wird der französische Ministerpräsident, der heute unter dem Vorzeichen Millerrands im Elisee zusammengetreten wird, sich laut „Echo de Paris“ mit der Frage beschäftigen, ob der Teil des Jahres 1921, der am 1. April entlassen werden sollte, unter den Fahnen bleiben soll.

Zerschlagungsvorstellungen im französischen Heer

Wenn auch der offizielle französische Dementiapparat es ablehnet, so ist es doch Tatsache, daß die Mutereien unter den französischen Truppen im Ruhrgebiet vorgekommen sind. Infolge dieser Mutereien mußten schon verschiedene weniger zuverlässige Regimenter durch andere (so das 150. durch das 170. Regiment) ersetzt werden. Gehörlosenverleugungen mehr als gewöhnlicher Natur sind z. B. in Ferne vorgekommen, wo ein französischer Soldat die Ausführung des Befehls, sein Gewehr gegen den sich dem französischen Einbringen in das Ruhrgebiet widerstehenden deutschen Beamten schußfertig zu machen, statt verweigerte. Tatsache ist auch, daß bereits eine ganze Anzahl französischer Soldaten, namentlich Offiziere, desertiert sind. Auch läßt sich nicht vor der Welt verbergen, was tausende von Offener Bürger mit eigenen Augen zu und so oft beobachtet haben: den Transport ganzer Kompanien entwaffneter französischer Soldaten. Ein französischer Soldatenführer, der im Saum aufgegriffen wurde, erklärte, die Veranlassung zu seiner Desertation habe die rote Behandlung durch einen Offizier gegeben, der ihn mit der Kettpeitsche schlug, als er sich weigerte, beim Räumen einer Straße in Dortmund das Gewehr zu laden. Der Franzose erzählt, daß sich die Stimmung immer mehr verschlechtert habe, seit die Reservisten eingesetzt wurden. Man rechne mit einer Revolution. Es ist also unweifelhaft, daß in der französischen Armee Zerlegungsansätze vorhanden sind. Hiermit wird ob überhaupt diese nicht mehr zu leugnende Miskimmung gewisser Truppenteile auf die Politik der französischen Regierung von Einfluß sein wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls ist die angeführte härtere Verwendung französischer Soldaten bereits darauf zurückzuführen. Edwarsen Soldaten eignen sich eben doch besser zu Henkersmessen als weiche, immerhin einigermassen zivilisierte Westeuropäer, und sollten sie auch Franzosen sein.

„Werbungen“ für die Fremdenlegion

In den letzten Tagen wurden zahlreiche französische Werber für die Fremdenlegion besonders im Rheingebiet festgehalten. Sie nähern sich hauptsächlich jüngeren Leuten aus den Verbänden, bezeichnen für sie Erwerb und Gewinne und beauftragen sie, für eine größere Summe einen Brief nach Osten in das Ruhrgebiet zu schreiben, in dem die französische Kommandantur gebittet, obangeben. Wenn das abgemerkte Opfer den verschlossenen Brief in Osten abgibt, muß es zu seinem Entkommen erfahren, daß der Anhalt lautet: „Anwärter für die Fremdenlegion Entschieden, Inhaber kann französische und belgische Militärdienste beehren.“

Die Lage in Darmstadt, Karlsruhe und Mannheim

* Darmstadt, 5. März. Die Situation in Darmstadt hat sich wie folgt geändert: Die Kavalleriepatrouille und die Postenkette auf der Griesheimer Chaussee wurden über Nacht zurückgezogen. Die Posten sind auch nicht wieder aufgestellt worden, jedoch ist gestern während des ganzen Tages die Kavalleriepatrouille von 20 Mann ständig unterwegs zwischen Dornheimer Weg und Griesheimer Chaussee. Die Besatzung des Güterbahnhofes und des Lokomotivschuppens ist zurückgezogen. Dagegen ist die Betriebswerkstätte und das Elektrizitätswerk fest geblieben. Gestern ist der Personenzugverkehr wieder in vollem Umfang aufgenommen worden. Man verfuhr nachmittags auch den Güterzugverkehr wieder aufzunehmen. Ein provisorisch gefahrener Güterzug wurde nicht angeschlossen. Die hessische Schupo hat auf Weisung des Ministeriums des Innern Darmstadt verlassen und ist im Odenwald untergebracht worden. Heute mittag verhandelte der Arbeiterbetriebsrat der Eisenbahnwerkstätte mit dem Präsidenten der französischen Unterkommission, der aus Mainz hierher gekommen war, über die Wiederaufnahme der Arbeit. Das Ansuchen, die Arbeit wieder aufzunehmen, wurde abgelehnt, weil die Franzosen darauf bestanden, daß unter ihrer Aufsicht die hier zur Reparatur stehenden Lokomotiven repariert gemacht und nach Mainz gebracht würden, und zwar als Ersatz für eine in Mainz, angeblich erfolgte Sabotage. Die Verhandlungen sind gescheitert.

Das Hafengebiet in Karlsruhe ist völlig abgeschnitten. Das Zollamt wurde besetzt, zwei im Hafengebiet gelegene Lagergebäude wurden zur Einquartierung beschlagnahmt. In Mannheim und Karlsruhe wurden die Hafenanlagen gegen das unbesetzte Gebiet abgesperrt. Der Warentransport ist bis auf weiteres unterbunden. Die Abfuhr von Lebensmitteln, Mehl und dergleichen wird gestillt, wenn den französischen Zollbeamten 10 Prozent des Wertes der Waren gezahlt werden. Von der Müll-, die Hafenanlagen von Mannheim und Karlsruhe zu beleben, haben die französischen Militärbehörden weder den Stadtältern dieser Städte noch der hiesigen Regierung Kenntnis gegeben. Der Stadtrat sandte an den Kommandeur der französischen Truppen im Rheinlandgebiet eine Entschädigung, in der feierlich die Verwahrung eingelegt wird gegen die witterrechtswidrige Besetzung des zur Gewartung Karlsruhe gehörenden hiesigen Rheinhafens durch französische Truppen.

Aus Mannheim wird gemeldet: Der Eisenbahnverkehr über die Rheinbrücke nach Ludwigshafen ruht vollkommen. Im Hauptamt wurden von den Franzosen alle Waren beschlagnahmt. Die im Rhodar liegenden Schiffe dürfen den Hafen nicht mehr verlassen. Ein Prachtschiff wurde beschlagnahmt. Die Franzosen haben jetzt auch Befehl zur Entwaffnung der Gendarmerie gegeben. Durch einen Befehl des französischen Kommandanten gilt diese bereits als aufgelöst. Die französische Unterkommission ließ an den pfälzischen Bahnhöfen folgenden Anschlag andringen: Der Antritt der neuen Verwaltung wird noch einige Zeit erfordern. Dem Publikum wird daher mitgeteilt, daß die Fahrkartenkontrolle bis auf weiteres mit Rücksicht geübt, ebenso der Zugang zu den Zügen erleichtert wird. Der Verkehr wird umso mehr ermöglicht, wenn das deutsche Personal Bestand liefert. Ein genaues Verzeichnis der fahrenden Züge ist noch nicht bestimmt. Trotzdem verkehren heute die Züge 104 und 148 sowie zwei Züge nach Neustadt und einer nach Worms. Die Franzosen verhalten also das Publikum durch Verhinderung freier Fahrt anzulocken. Es wird nochmals nachdrücklich vor Benutzung solcher Züge gewarnt, und zwar nicht nur wegen den damit verbundenen persönlichen Gefahren, sondern auch aus Gründen nationaler Würde.

Offen dem Mob preisgegeben

* Offen, 5. März. Gestern Abend wurden, wie schon früher, wiederum Löden vom Mob geplündert. Die nach tätige Kriminalpolizei konnte die Plündernden einschließen, der darunter befindlichen Franzosen festnehmen. Die Festhaltung der Personalien der Reservenomenen erag die interessante Tatsache, daß nicht weniger als sieben Personen von weit außerhalb, z. B. Königberg und anderen Orten in das Ruhrgebiet gekommen waren, um die günstige Gelegenheit zum Räubern zu benutzen.

Aufhebung der Vorzensur

Gestern vormittag waren die Schriftleiter aller wemeländischen Zeitungen zu einer Besprechung nach der Präfektur geladen. Hier wurden sie durch Herrn Dubry empfangen, der ihnen einleitend sagte, er wolle den jch sprechen — soweit er die deutsche Sprache beherrsche — da die Mehrzahl der Pressevertreter das Vitauische wohl nicht verstehe. Darauf eröffnete Herr Dubry den Pressevertretern, daß die Vorzensur aufgehoben sei, jedoch der Zustand vorläufig weiter bestehen bleibe. Doch sollten seine Bestimmungen in Zukunft liberaler gehandhabt werden. Im Anschluß an diese Mitteilung verlas ein Dolmetscher in deutscher Sprache eine Verfügung des Obersten Bevollmächtigten der litauischen Regierung, die im wesentlichen folgenden Inhalt hat:

Die Verfügung betrifft Stellung der Presse unter Vorzensur wird hiermit aufgehoben. Sämtliche Zeitungen des Memelgebietes dürfen also vom heutigen Tage ab ohne vorherige Genehmigung ihres Inhalts erscheinen. Es wird jedoch ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß es auch weiterhin verboten bleibt, Nachrichten oder Artikel zu veröffentlichen, deren Inhalt unzutreffend ist oder aufreizend und im Sinne nationaler Verhetzung wirkt.

Zu widerstandlungen gegen das Verbot werden streng bestraft. Um Irrtümer zu vermeiden und Unhaltspunkte für die künftige Handhabung der im Staatsinteresse notwendigen behördlichen Beaufsichtigung der Presse zu geben, haben die Redaktionen der im Memelgebiet erscheinenden Blätter folgendes zu beachten: In Meldungen und Artikeln ist alles zu unterlassen, was als eine Herabsetzung der derzeitigen Behörden ausgelegt werden könnte, ebenso alles, was geeignet ist, die nationalen Gegensätze zwischen der litauischen und der deutschen Bevölkerung und umgekehrt zu verschärfen. Dazu gehört vor allem auch der Gebrauch von verächtlich machenden Ausdrücken und Redewendungen gegenüber der anderen Nationalität sowie die Herabsetzung von kulturellen Einrichtungen und Volksgebräuchen. Aufreizungen zu Klassenkämpfen und religiöse Streitigkeiten sind gleichfalls streng verboten.

Was für die Veröffentlichungen im Inland gefast ist, gilt in erhöhtem Maße für alle Mitteilungen an die ausländische Presse. Nach der Verlesung dieser Verfügung teilte dann Herr Dubry noch mit, daß sämtliche im Memelgebiet bisher verbotenen Zeitungen in Zukunft wieder vertrieben werden können, daß er sich aber Verbote vorbehalte, falls diese Blätter Artikel und Meldungen veröffentlichen, die nach der obigen Verfügung nicht gebuldet werden.

Was beuglich und zunächst mit der Bestimmung, daß die Aufhebung der Vorzensur und lediglich größere Bewegungsfreiheit in unseren bedäuflichen Dispositionen gibt, daß aber im übrigen alles beim alten bleibt. Nach wie vor fordern wir unumschränkte Pressefreiheit, wie sie allein eines Kulturstaates würdig ist. Nach den Mitteilungen des Herrn Dubry soll dies eintreten, sobald das Statut über das Memelgebiet feststelt und anerkannt ist. Dann soll auch die oben erwähnte Verfügung fallen und die öffentliche Meinungsfreiheit wieder unumschränkt zur Geltung kommen.

Schwere Presse-Maßregelungen

Der verantwortliche Redakteur des „Latv. Sargs“ in Riga, A. Polts, ist vom lettlandischen Innenminister wegen Verbreitung von Falschmeldungen über Maßnahmen der Regierung, Aufwiegelung der Gemüter und Gefährdung der inneren Sicherheit des Staates zu einer Geldstrafe von 500 Lat oder zu zwei Monaten Gefängnis im Richtschloß verurteilt worden. In dem Strafmaß wird ausgeführt, daß „Latv. Sargs“ habe mehrfach unrichtige Darstellungen von der vom Minister verfügten Freilassung politischer Gefangener gegeben, die Berechtigung des Ministers zu diesem Schritt angezweifelt, die Freilassung trotz einer ministeriellen Erklärung, daß gegen die Freigelassenen keinerlei belastendes Material vorliege, als „Anarchie“ von Staatsumwälzungen und Beginn der kommunistischen Freiheit bezeichnet, die in Kürze auch die Befreiung aller übrigen „Mörder“ bringen würde.

Wie das Kommando „Echo“ berichtet, sind in letzter Zeit einige verantwortliche Schriftleiter in Litauen mit hohen Geldstrafen belegt worden. Das Höchstmaß von 2000 Lit = 200 Dollar erhielt der Redakteur und Herausgeber des „Dien Kowienis“, S. Salomonowitsch, für den Artikel: „Was ist aus der neutralen Zone geworden?“

Das lettlandische Versammlungsrecht

Die I. Subkommission der öffentlich-rechtlichen Kommission des lettlandischen Landtages hat, wie aus Riga gemeldet wird, die Durchsicht des Gesetzesentwurfes über das Versammlungsrecht begonnen. Für geschlossene Versammlungen ist die völlige Freiheit auch ohne Anmeldung angenommen. Geschlossene Versammlungen sind solche, deren Teilnehmerbestand vorher festzuzutreffen ist. Der Genehmigungsantrag für Versammlungen unter freiem Himmel wurde abgelehnt und auf Versammlungen im Freien während der Landtagssitzungen im Umkreise eines Viertel Kilometers vom Landtagengebäude beschränkt. Im übrigen besteht für alle öffentlichen Versammlungen die Pflicht der Anmeldung, die bei der örtlichen Verwaltungsbehörde 12 Stunden vorher, wo kein Verwaltungsbeamter am Orte lebt und für Versammlungen unter freiem Himmel 24 Stunden vorher zu erfolgen hat.

Eine deutsche Radiostation in Riga

Die lettlandische Regierung stellt seit einiger Zeit in Verhandlung mit der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie in Berlin über Errichtung einer Radiostation in Riga. Auch mit anderen internationalen Gesellschaften, insbesondere auch Marconi, haben Verhandlungen stattgefunden. Namentlich ist der Auftrag für die Telefunken-Gesellschaft gestellt. Der Vertrag mit dem lettlandischen Postministerium ist im wesentlichen abgeschlossen. Die Station soll beinahe Ende März d. J. errichtet werden. Die Kosten werden mit 8 Millionen Lettenrubel veranschlagt.

Der Geldverkehr Amerikas

in New York, 6. März. (Priv.-Tel.) Die Goldeinfuhr nach den Vereinigten Staaten betrug im Januar 22 Millionen Dollar, d. h. mehr als in irgendwelchem Monat des Vorjahres mit Ausnahme der Monate März und Juli. Die Goldeinfuhr kam hauptsächlich aus Kanada und England. Die Goldeinfuhr betrug 6 Millionen Dollar und ging hauptsächlich nach Indiana.

Vor einem Putz in Ungarn?

* Wien, 3. März. Wie der „Abend“ meldet, wurden gestern in Budapest Gerüchte von einem bevorstehenden Putz verbreitet. Angeblich waren in monarchistischen Kreisen schon gestern Abend Wetten in der Höhe von 5 Millionen abgeschlossen worden über Erfolg oder Mißerfolg des Putzes. Die erwartenden Ungarn wollen Jita von Cabsburg mit ihrem ältesten Sohn Otto im Monat März nach Budapest bringen und Otto in seine Thronrechte einsetzen.

Hessige Kämpfe in Irland

* Dublin, 6. März. (Tel.) Die Behörden des südlichen Freistaates melden, daß in verschiedenen Teilen des Landes weitere Rebellen gefangen und Woffen erbeutet wurden. In Sligo kam es zu einem scharfen Gefecht zwischen 30 Soldaten und 75 Aufständischen. Auf beiden Seiten fielen mehrere Leute.

Rußlands neue Wirtschaftspolitik

Das Volkswirtschaftliche Komitee für Finanzwesen in Sowjetrußland hat ein Projekt auf Ausgabe unzerinslicher Obligationen der zweiten Gattreibe anleihen in der Höhe von 50 Millionen Rubel vorgelegt. Der Rubelpreis wird im Einvernehmen mit dem Volkswirtschaftlichen Komitee festgelegt werden. Die Obligationen werden auf den Ueberbringer lauten mit dem Rechte des freien Verkaufes und Anlage. Sie werden — wie der offizielle Propheet hervorgehoben — von allen Steuern sowie von staatlichen und Gemeindeforderungen befreit sein. Diese Obligationen werden in der Zeit vom 1. Dezember 1923 bis 31. März 1924 getilgt werden.

Der Volkswirtschaftliche Kommissar für den auswärtigen Handel Dr. Krasin konstatiert in der „Ekononitscheskaja Schisn“, daß der russische Außenhandel sich bessert und die Umsätze größer werden. In der letzten Zeit hat Rußland mehrere Anträge zur Abschließung von Handelsverträgen erhalten. — Es wird mit Dänemark, Polen, den baltischen Staaten, Finnland, Persien und der Türkei verhandelt. Die Verhandlungen mit Schweden wurden wieder aufgenommen und ebenfalls werden sie mit Dänemark in kürzester Frist wieder aufgenommen werden. Die Handelsbeziehungen mit Frankreich beleben sich.

Botschafter Dr. Mayr

* München, 6. März. (Tel.) Heute nacht verstarb in der hiesigen chirurgischen Klinik der deutsche Botschafter in Paris, Dr. Mayr. Bei dem vor fünf Tagen vorgenommenen Probechnitt konnte nur die Unmöglichkeit einer Operation festgestellt werden. Der Kranke starb an allgemeiner Schwäche.

Wilhelm Mayr wurde am 18. November 1874 zu Erlenbach in der Pfalz geboren. In Kaiserslautern besuchte er das Gymnasium und studierte dann auf den Universitäten Heidelberg, Würzburg und München Rechtswissenschaften. In Würzburg promovierte er 1898 auf Grund einer nationalökonomischen Arbeit zum Dr. rer. pol. Dann ließ er sich 1901, nach dem Esfloreizamen in München als Rechtsanwalt nieder. Im Jahre 1908 ererbte er von seinem Schwiegervater einen größeren landwirtschaftlichen Grundbesitz in Rottlingen (Ness bei Weh). Ebenso wurde er infolge dieser Familienbeziehungen bei verschiedenen industriellen Unternehmungen in leitender Stellung tätig. Seit 1907 betätigte er sich auch in der Politik und zwar als Reichstagsabgeordneter für Kaufbeuren. Auf Grund seiner geschäftlichen Erfahrungen wurde er 1914 Vorsitzender des Reichstagsausschusses für Handel und Gewerbe. Auch in die deutsche Nationalversammlung und in die bayerische Landesversammlung wurde er im Januar bezogen, Februar 1919 gewählt. Im Juni 1919 übernahm er nach dem Rücktritt des Kabinetts Scheidemann im neuen, zum Zweck der Unterzeichnung des Friedensgebildeten Kabinetts Bauer das Reichsfinanzministerium. Nach der Abspaltung der bayerischen Volkspartei vom Zentrum im Januar 1920 trat er von dem Ministeramt zurück, wurde aber noch im gleichen Monat zum deutschen Geschäftsträger in Paris ernannt. Im Juni 1920 wurde ihm vom Reichspräsidenten Eberhard die Rabinetsbildung angeboten, jedoch lehnte er ab. Er wurde dann im Juli 1920 zum Botschafter in Paris ernannt. Auch in den Reichstag wurde er im Juni 1920 wieder gewählt.

Englisch-französische Verständigung in Ägypten

* London, 6. März. (Tel.) Die „Times“ meldet aus Ägypten, daß zwischen dem General Gobleu und Degoutte eine bestehende Vereinbarung über den Transport der französischen Truppen durch die britische Zone erzielt worden sei. Die Einzelheiten seien vertraulich und würden erst in London und Paris zur Genehmigung weiterverbreitet werden müssen, bevor sie veröffentlicht werden könnten.

Austritt Findlens aus der Reparationskommission

* Berlin, 5. März. Wie in diplomatischen Kreisen verlautet, wird das englische Mitglied der Berliner Vertretung der Reparationskommission, Findley, demnächst seine Stellung verlassen und nach London zurückkehren. Man erzählt, Herr Findley habe seiner Ansicht, daß die Franzosen am Abzug offensichtlich nicht mehr wirtschaftliche sondern nur rein politische Ziele verfolgten, recht unweilnehmlich Ausdruck gegeben und die Anwesenheit der ganzen Vertretung in Berlin in diesem Sinne für überflüssig bezeichnet. Selbstverständlich habe er dadurch den Unwillen der Franzosen erregt.

Deutsche Vertragstreue

Deutschland hat auch nach der Ruhrbesetzung in dem Maße seines Könnens mit vertraglich ihm auferlegten Sachleistungen diejenigen Staaten weiter beliefert, die ihm gegenüber nicht vertraglich gebunden sind. Der Wert der seit dem 1. Januar geleisteten bezug, noch im Lieferungsvertrag befindlichen Sachleistungen beträgt nach Schätzung wirtschaftlicher Sachverständiger 209 Goldmillionen n. n. Während auf Frankreich und Belgien nur 9 Goldmillionen entfallen, da für sie nur die Lieferungszeit vom 1. bis 11. Januar in Betracht kam, kommen auf die übrigen Staaten etwa 200 Goldmillionen und zwar der größte Teil auf Serbien. In ähnlichem Verhältnis stehen die aus freien Sachlieferungsverträgen sich ergebenden Werte. Während Portugal 21 Goldmillionen und Rumänien 2 1/2 Goldmillionen an Sachlieferungen erhielten, entfallen auf Frankreich 1/4 und auf Belgien 8 Goldmillionen. Die Sachleistungen an Frankreich und Belgien sind vollständig eingestellt. Dagegen laufen die Sachleistungen nach Rumänien, Italien, Serbien und Griechenland weiter.

Die Berufung der verurteilten Zechen-Direktoren anerkannt

* Berlin, 6. März. Wie die Blätter aus Essen melden, erkannte der Pariser Kassationshof die Berufung, die Rechtsanwalt Dr. Grimm als Verteidiger der von dem französischen Kriegsgericht in Mainz verurteilten Zechendirektoren eingelegt hat, als zulässig an und wird als letzte Instanz das Urteil fällen.

Neue Schandtat der Franzosen

* Ghrze, 5. März. Kurz nach 11 Uhr abends wurde in der Demantstraße der Ingenieur Ewald Dirks in Begleitung seines Freundes ohne jede Veranlassung von einem französischen Soldaten durch einen Revolverhieb schwer verletzt. Er wurde ins Kronenhaus gebracht, wo er heute keinen schweren Verletzungen erlag. Der Franzose entfloh gleich nach der Tat. Zur selben Zeit wurde der Schlosser Heinrich Bangert von einem französischen Offizier mit einem nicht erkennbaren Gegenstand derart ins Gesicht geschlagen, daß Bangert sofort bewußungslos blutend zu Boden fiel. Erst nach fast einer Stunde fand er unter den Händen des Arztes die Besinnung wieder. Der französische Offizier kümmerte sich nicht um den Verletzten. — In Bochum verhindern die Franzosen weiter jeglichen Geschäftsverkehr. In der Nacht zum Sonntag wurde nach dem „Berl. Tagebl.“ ein Arbeiter in der Hernerstraße mit einem Bajonettstich von einem Franzosen getötet. Auf der Zechenwerkstatt wurde ein Bergmann beim Ueberstreifen der Anschlaggleise zu den Schachtanlagen von einem französischen Pöbel erschossen. Die Belegschaft der Zechen ist daraufhin in einen Proteststreik eingetreten.

Das Urteil im Prozeß Morvilius

* Berlin, 5. März. Nach dem heute verkündeten Urteil im Prozeß Morvilius erhalten Frau Roeder unter Anrechnung von 14 Monaten der erlittenen Untersuchungshaft 5 Jahre Gefängnis, Frau Guels unter Anrechnung der gleichen Untersuchungshaft 2 1/2 Jahre Gefängnis, Frau Morvilius unter Anrechnung von 6 Monaten Untersuchungshaft 1 1/2 Jahre Gefängnis, der Chemann Roeder unter Anrechnung von 10 Monaten Untersuchungshaft 1 1/2 Jahre Gefängnis bei Haftentlassung. Die übrigen Angeklagten erhielten teils gleichfalls hohe Gefängnis- und Geldstrafen, teils wurden sie freigesprochen.

Von der Leipziger Messe

* Leipzig, 6. März. (Tel.) Der Messerverkehr erfuhr vom Sonntag zum Montag noch eine wesentliche Steigerung. Die Besucherzahl wächst derartig an, daß die Höchstzahl der letzten Messe bereits Mitte der Woche überschritten werden dürfte. Auch die Zahl der Ansteller stellt die Höchstzahl gegenüber allen bisherigen Messen dar. Das Geschäft gestaltete sich bisher noch ungewöhnlich, doch haben die Beschränkungen vieler Ansteller hinsichtlich eines Schwachen Messeschäftes nicht beunruhigt, vielmehr war dort, wo die Produzenten sich zu einem Abbau der Preise mit Rücksicht auf die Kaufkraft der Kunden bereit fanden, ein lebhaftes Geschäft festzustellen. Zudem halten solche, welche Einkäufer mit ihren notwendigen Aufträgen nur deshalb zurück, weil sie im weiteren Verlauf der Messe noch einen weiteren Pretsabschlag erwarten. Das Ausland hat bereits in mehreren Branchen lebhaft in das Geschäft eingegriffen, obwohl infolge der Beschränkung der Markt die Preise teilweise sich dem Weltmarktpreis schon bedeutend genähert oder diesen bereits überschritten haben.

Für die Kuchenspende sind bei uns ferner eingegangen: Ungenannt 25 000 Mark, I. Borchgalklasse des Luitpoldgymnasiums 68 000 Mark. Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen.
Wepel, d. Memeler Dampfboots

Beamten-Gesang-Verein
Gente 8 Uhr Übung Schützenhaus.

Arbeiter-Gesangverein
Gente: Übung zum Konzert. Erscheinen Aller erbitet Der Dirigent.

Jagdclub Memel.

Städt. Schauspielhaus
Mittwoch, 7 1/2 Uhr: 11. Der Raub der Sabrierinnen. Schwan in 4 Aufzügen von Schönthan.
Donnerstag, 7 1/2 Uhr: Geschl. Gewerkschaftsvorstellung Freitag, 7 1/2 Uhr: (Am Abonn.) „Wolf in Not“, ein deutsch. Gelbespiel in 3 Aufzügen v. Schönherr.
Sonntag, 7 1/2 Uhr: Zum letzten Male! „Die Trümmen“, Schauspiel in 4 Aufzügen und einem Vorspiel von Sudermann.
Sonntag, 7 1/2 Uhr: „Wolf in Not“.
Vorverkauf täglich von 11-1 und 4-6 Uhr.

D. H. V.
Donnerstag, 8 Uhr Versammlung (Sa. des Hof. Fried. Wid. 7-11) Bouzähliges Erscheinen der Mitglieder erwünscht.
Der Vorstand.

Sozialvereine
für Jugendfürsorge.
Montag, den 12. März nachmittags 5 Uhr: Ordentliche Hauptversammlung bei Borlach (früher Wolsson) Bilschtrake.
1. Jahres- und Kassenbericht für 1922.
2. Berichtsbrosch. Der Vorstand.

Kreibauf Memel
Am Donnerstag, d. 8. d. Mts., vormittags 8 Uhr, Verkauf eines gedruckten Vokales.

Fleisch
Schlachthofverwaltung

Nachlaß-Auktion
Donnerstag, d. 8. d. Mts., nachm. 2 Uhr, Loisenstr. 4, Hof. über:
Wettkauf m. Matras, Kleiderkasten, Tisch, Stühle, Kommode, Betten u. kleine Wirtschaftssachen.
Johann Becholdt
Jumfstr. 9.

Nachlaß-Auktion
Donnerstag, den 8. März, nachmittags 1 Uhr, Libauerstr. 14, über:
1 Sofa mit Tisch, 2 Kleiderkränze, Bettgestell mit Matras, Spiegel, 1 Kofferkommode mit Spiegel, Kleiderkasten, Kommode, Eichenstuhl, 1 andäckerbares Kinderbett, Tafelaufsatz, Wäscheleine, Wascheffel, Romane, Cimer u. Wirtschaftssachen, Anzahl, Hebräischer.
W. Schuppe
Große Sandstr. 14.

Sohn eingefunden.
Sinnen 8 Tagen gegen Unkosten abzuholen.
Tomaszauki, Wienstr. 1-3.

Sohn eingefunden
Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei Sprögis, Alte Sorgenstr. 2.

Eine Wolfshündin
hörend auf „Wolff“, entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben bei
Brillat, Reichelstr. 5.
Serr. Mitte 20, fuchsgraue und litauische Stunden zu nehmen.
Gef. Offerten mit Preis u. 158 a. b. Exped. d. Bl.

Autovermietung
Telephon 730.
Offene und geschlossene Wagen.

Autozoeke.

Die Geburt eines Sohnes
zeigen hoch erfreut an
Elias Friedmann
u. Frau Dina, geb. Sussmanowitz.
Memel, den 4. März 1923.
Zur Zeit Privat-Klinik Dr. Gossner.



Kammer-Sicht-Spiele
Heute
WILD-AFRIKA
Unter Wilden und wilden Tieren
Eine schwedische Filmexpedition in das Wunderland der ostafrikanischen Großtierwelt in den Jahren 1918-1921
Photographie Oscar Olsson
Chaplin als Wurstmaxe
In der Hauptrolle Charles Chaplin
Lustiges Beiprogramm
Kasseneröffnung 4 Uhr
Anfang 4 1/2 Uhr Programmwechsel 7 1/2 Uhr

Wedanzzeige
Es wird hiermit bekannt gegeben, daß in
Schreitlaugen
die nachstehenden Sengste haben:
1. Fürmer v. Tugendbund - Fatiuff - Bisco Dromedon
2. Memelländer v. Marfeur - Profurik - Sidalgo
3. Elawe v. Subertus u. d. Stadin v. Bakvan-Capitan-Bacchus XX.
Alle drei Sengste sind angeführt und als stammuchfähig und huthuchfähig anerkannt. Wedgeld 1 Str. Gater.
Wutberwaltung
Schreitlaugen
Kreis Voenagen (Memel) etc.

Prismen-gläser
Gelegenheitskauf

1. 6x30 Zeiss gebr. 300 000 Mk.
2. 6x24 Zeiss gebr. 220 000 Mk.
1. 6x24 Zeiss gebr. 200 000 Mk.
1. 8x24 Zeiss neu 400 000 Mk.
1. 8x24 Zeiss neu 300 000 Mk.
1. 8x24 Zeiss gebr. 250 000 Mk.
Offerten unter Nr. 150 an die Exped. d. Bl.
Schneiderei
wünscht junge Frau in kurzer Zeit zu erlernen. Offerten u. 162 a. b. Exped. d. Bl.



CREME PERI
Im Winter
bedarf die Haut besonderer Pflege. Sport oder lebhalte Bewegung in freier, scharfer Luft macht sie rau und spröde. Hiergegen schützt die regelmäßige Anwendung von «Creme Peri». Ihr hoher Gehalt an dem von den Ärzten so geschätzten Hamamelis-Extrakt gibt Ihnen die Gewisheit, stets eine feine glatte, elastische Haut zu besitzen. «Creme Peri» fettet nicht, reibt sich unsichtbar ein. Sie soll nicht nur nach dem Eislaufen aufgetragen werden, sondern auch vorher. Nur so wird die Haut vor Rissigkeit bewahrt.
Peri Talkum-Puder - Creme Peri-Seife
Überall erhältlich!
DR. M. ALBERSHEIM, FRANKFURT a. M.
Fabrik feiner Parfümerien
Gegr. 1892

Auto-Vermietungen
Preukobst Tel. 789
Posingles Tel. 842
Teeles Tel. 168
Bevollmächtigt
Grabenstraße 9 a
Herren-Göhlen u. Wbl.
13 000-15 000
Damen-Göhlen u. Wbl.
10 000-11 000
Garantiert Fernleder.
Schlösselbein & Koitzsch.

Die unterzeichneten Memeler Brauereien haben sich mit Wirkung von heute in Bezug auf ihre Bierverkaufspreise den für Deutschland von der Bierpreis-Kommission bereits ab 25. v. Mts. als gültig festgesetzten Preisen angeschlossen.
Damach stellt sich der für das von den unterzeichneten Brauereien zum Ausstoss gelangende **Vollbier** geltende Preis auf:
M. 75 000.- pro Hektoliter resp. M. 750.- pro Liter im Fass
M. 330.- pro Flasche
ausserhalb Memels erhöhen sich die Preise um:
M. 40.- pro Liter Fassbier und M. 20.- pro Flasche.
Memel, den 7. März 1923.
Nemeler Aktien-Brauerei **Vereinigte Sprit- u. Brauhaus-Aktiengesellschaft.**

Bekanntmachung
Die Ausgabe der verbilligten Vorkarten für die laufende Periode 16. März/15. April 1923 findet an die Versorgungsämter (zunächst nur an Ortsarme, Rentenempfänger, die nicht mehr arbeitsfähig sind, Kriegswitwen und Waisen, die nur von der Rente leben und sonstige alte und erwerbsunfähige Personen) von Mittwoch, den 7. bis einschließlich Dienstag, den 13. März d. Js., im Versorgungsamt statt. Die Sitzungszeitenfolge ist dieselbe wie bisher und ist durch Aushang am Fenster des Versorgungsamts bekannt gemacht.
Memel, den 6. März 1923.
Magistrat - Versorgungsamt.

Kleineres Haus
Rähe gleich, zu kaufen gesucht und tausche eine Villa in Berlin
gegen ein Haus in Memel oder Sandburg.
Wohne ein Piano kaufen. Offerten unter 172 an die Expedition dieses Blattes erbeten.
Memel, den 6. März 1923.

Achtung! Sämereien!
Unserer geehrten Kundenschaft beehren wir uns mitzuteilen, daß wir wieder die altbewährten ostpreussischen Meejaaten sowie Sämereien auf Lager haben und sind bereit, dieselben unter günstigen Bedingungen anzugeben.
Vienybe
Litauische Handelsgesellschaft e. G. m. b. H.
für Landwirtschaft und Industrie.

Saison-Eröffnung
in Schuhwaren

Zu herabgesetzten, vorteilhaften Preisen
beginnt der Frühjahrsverkauf nur erstklassiger **GOODYEAR-WELT u. MACAY-Marken** in **Luxus- und farbigen Schuhwaren**
In enorm großer Auswahl u. einzig schönen Farben u. Formen
Herrenstiefel, Herrenhalbschuhe
In braunem, schwarzem und Lackleder, Shimmyform, kurzspitz, mittelspitz und breite Form
Damenschneiderschuhe, Spangenschuhe, Laschenschuhe
und andere neuesten Schnitte
In schwarzem Boxcell und Chevreau, Shimmyform mit flachem Absatz, mittelspitz mit hohem Absatz
Die Qualitäten sind anerkannt erstklassig, die Formen rassig schön
Einzelpaare besonders billig
Auf Gummischuhe bis Freitag 10 Prozent Rabatt.
Schuhwarenhaus Feiwelowitz
Fleischbänkenstraße 3

Apollo
Heute und folgende Tage
Anfang 5 Uhr. Programmwechsel ca. 7 1/2 Uhr:
Das große Ereignis!
Das Tagesgespräch!
Bigamie
unter Anlehnung an Leo Tolstois:
«Der lebende Leichnam»
Der dramatisch stärkste Film
(Spieldauer ca. 2 Stunden)
Hauptdarsteller:
Abel, Schünzel, v. Winterstein, Diegelmann, Haskel, Picha, Margit Barnag, Lil Alexandra, Marg. Kupfer, Olga Engl, Tina de Jarque.
Vorher lustiges Beiprogramm
Zu «Bigamie» täglich ab 5 1/2 bis 7 1/2 und ab 8 bis 10 Uhr
Konzertvorträge
ausgeführt von der zum vollen Orchester verstärkten Hauskapelle unter Leitung und Mitwirkung des hochgeschätzten Konzertmeisters Willy Ludewigs.
Urania
Nur noch heute und morgen (Anfang 5 Uhr)
das hochinteressante Programm
Die Furcht vor dem Weibe
Sensations-Sittengroßfilm:
Bernd Aldor, Marija Leiko
Greuel der Finsternis
Abenteuer, sehr spannend mit Wanda Treumann.

Mey's Stoffkragen
mit **Wäschestoff**
überzogen wieder lieferbar
Angenehm im Tragen
Bequem für die Reise
Keine Dauerwäsche
Nicht färbend wie Quamkragen
Elegant gleich Leinwand
Wäschehalter u. billiger als diese
Kein Wasch- u. Plättchen
Nur echt mit dem Mey's Logo
Mey & Edlich
Stoffwäschefabrik
Leipzig-Plagwitz
Bestellungen werden gern entgegen

Büromöbel
Schreibmaschinen
Bürobedarf
Büroeinrichtungen
Werner Stapel Com.-Ges.
Libauerstr. 39 Tel. 881.

Beilage des Memeler Dampfboots

Memeler- und Grenz-Zeitung

Mittwoch, den 7. März 1923

Memelgau und Nachbarn

Königsberg, 5. März. [See-Regelung-Wettbewerb in Rostitten.] Nachdem der Deutsche Luftfahrtverband die Genehmigung zur Veranstaltung eines Segelflug-Wettbewerbs an der See dem D.V.P. Verein für Luftfahrt für das Jahr 1923 erteilt und die Wissenschaftliche Gesellschaft für Luftfahrt, Berlin, den Grenzschutz über diese Veranstaltung übernommen hat, findet in den Tagen vom 15. bis 22. Mai dieser Wettbewerb auf der Rostittenen See statt. Namhafte Geldpreise sind bereits von interessierenden Kreisen in Aussicht gestellt. Die Wettbewerbsausführung wird in allernächster Zeit veröffentlicht. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des D.V.P. Vereins für Luftfahrt, Königsberg, Mitteltragsheim Nr. 23.

Königsberg, 5. März. [Die Carlshöfer Anstalten.] Am 1. Februar fand die Jahresversammlung der Kuratoren der Carlshöfer Anstalten statt. Der Vorstand hatte Pfarrer Heinrich Demuth zum Leiter der Carlshöfer Anstalten ernannt. Dem Jahresbericht der Anstalten sind folgende Einzelheiten zu entnehmen: Der Dairenische Provinzial-Landtag hatte eine Kommission gebildet, die zum ersten Male am 23. Oktober 1921 nach Carlshof kam. Die Anstalt wurde in ihren sämtlichen Räumen besichtigt. Alle waren einladend sauber und gut gelüftet. Namentlich die Bettwäsche war sauber und gut. Die Pflegekräfte machten einen gut genährten Eindruck und waren einfach, aber sauber gekleidet. In den Anstalten befinden sich, wie die „Königsberg. Ztg.“ mitteilt, 498 Epileptiker, 110 Schwachsinnige und 81 Tuberkulöse. Auch sind dort Minderjährige aus Pommern, Westpreußen und dem Baltikum untergebracht. Unter den Kranken ereigneten sich 42 Todesfälle. In den Erziehungsanstalten befanden sich am Schluss des Berichtsjahres 116 Jungen, die im allgemeinen der Anstalt Freude gemacht und sich bravem auch weiter bemüht haben. Der Betrieb der Landwirtschaft brachte den Jungen vollen Beschäftigung. Der neue Anstaltsleiter berichtete eingehend über den neuen Haushaltsplan. Während die vorjährige Rechnung noch mit einem 4 Millionen Mark abzufüllen konnte, ist bei unvollständiger Einschränkung der Ausgaben im laufenden Geschäftsjahr mit einem Aufwand von über 700 Millionen Mark zu rechnen. Die Erhaltung des Schwarzwälder Gartens erfordert bei einem Preis von zweiundsiebzig Zentner Roggen für jeden Morgen über 7 Mill. Mark.

Marzgrafowa, 5. März. [Verbeachtung.] Am Montag, den 12. März veranstaltete die Dairenische Eintrachtsgesellschaft für Barnablit Traktieren (e. B.) — Verbund der Dairenischen Barnablit-Traktierer — ihre 4. Auktion ostpreussischer Warmblüter-Traktierer Abstammung. Auf besonderen Wunsch der Käufer des südlichen Teiles der Provinz findet diese Auktion statt. Unter den angemeldeten Pferden befinden sich zur Hälfte Eintrachtsgesellschaft, außerdem über die Hälfte Stuten. Interessenten haben auch bei dieser Auktion Gelegenheit zum Erwerb der für sie passenden Nach- und Gebrauchsgegenstände. Kataloge sind durch die Geschäftsstelle Insterburg, Hindenburgstraße 78, erhältlich. Die 5. Auktion der Eintrachtsgesellschaft findet am 16. März in Marienburg und die 6. Auktion am 21. März in Insterburg statt. Eine Auktion für den 4. April angekündigt. Anmeldungen hierzu sind an die oben bezeichnete Geschäftsstelle bis zum 22. März zu richten.

Elbing, 5. März. [Erfolgreiche Arbeit eines Polizeihundes.] Die Golddiebstähle, unter denen jeden Winter die Polizeibehörde leiden müssen, haben, wie die „Elb. Ztg.“ mitteilt, in diesem Jahr einen großen Umfang angenommen. Die Spürhunde haben sich gewöhnlich glücklicherweise in den Straßen oder in den Gassen, die kleine Kronen und am Stübchende bereits einen Durchschneider von 20 Zentimeter erreicht haben. Der Schaden, der dadurch dem Walde zugefügt wird, ist gar nicht zu schätzen. Häufig schnitten die Golddiebe fünf und mehr Bäume von einer Stelle und schufen dadurch ganze Richtigungen. Das Detektivbüro „Greif“ erkrankte mit einem Polizeihund, dessen Arbeit kurz und erfolgreich war. Trotz der Kälte schon mehr als 20 Stunden alt war und einen Weg zurück führte, der viel befahren wird, führte er mit Sicherheit auf den Hof eines Eigentümers, der schon lange im Verdacht stand, Anführer der Diebstahlgesellschaft zu sein. Hier hielt es nicht schwer, das

versteckte Holz aufzufinden. Nach anfänglichem Zögern gelang die Frau alles eins, und auch fünf Teilnehmer der nächtlichen Fahrten wurden entlarvt. Es sind gutgestellte Leute, die keineswegs aus Not gehandelt haben.

Schlawa, 3. März. [Ein kaum glaubliches Vorkommnis] wird hier und in den umliegenden Kreisen viel besprochen. In einem Dorfe hatte eine verwitwete Bauersfrau eine Kuh an einen dortigen Fleischer verkauft; sie erhielt von der Kaufsumme von über 1 Million Mark als Handgeld 20 000 Mark Anzahlung. In der Dunkelheit desselben Abends erschien plötzlich der „Teufel“ bei ihr und forderte das Geld, sonst müßte er sie in die Hölle nehmen. Die Verängstigte gab dem „Teufel“ die 20 000 Mark und sagte ihm auch noch, daß sie das Restgeld erst am anderen Tage bekommen werde. Der „Teufel“ versprach, am anderen Tage wiederkommen, sie solle aber keinen Menschen etwas davon sagen. Am anderen Tage brachte der Fleischer das restliche Geld und in ihrer Angst erzählte die Frau, wie es ihr ergangen sei. Der Fleischer redete der Frau zu, er wolle dabei sein und sich besterdingen; mit einer Art benommenen Erwartung sie die Erscheinung des „Teufels“. Der „Teufel“ (es berieht sich, daß er Hörner hatte und schwarz war) kam pünktlich auf die Wirtin. Während die Frau versprach, das Geld holen zu wollen, kam plötzlich der Fleischer aus dem anderen Zimmer. Wahrscheinlich entstand dann eine Schlägerei, in deren Verlauf der „Teufel“ mit der Art am Kopfe schwer verletzt wurde. Als man dem Schwerverletzten seine Verkleidung abnahm, stellte es sich zur allgemeinen Verwunderung heraus, daß es der Schwager der Bauersfrau war; er ist jetzt, acht Tage nach dem Vorfalle, im Krankenhaus in Schlawa seinen Verletzungen erlegen.

Elbau, 5. März. [Wiederaufnahme des Börsenbesuches.] Wie bekannt, hat der Besuch der Elbauer Börse, der einst so reger war, in den letzten Jahren sehr abgenommen und letztlich sogar fast vollständig aufgehört. Dieser Uebelstand ist, nach Ansicht der hiesigen Handelskreise, einem recht ungünstigen Einfluß auf das gesamte örtliche Wirtschaftsleben zu verdanken. Es wird darauf hingewiesen, daß die regelmäßigen Zusammenkünfte der Kaufmannschaft viel zur Wiederbelebung eines normalen Geschäftsganges beitragen würden und daß namentlich bei gemeinsamer Aussprache und gegenseitiger Orientierung die Geschäftsbabstände sich viel bequemer und rascher effizieren ließen. Von diesen Erwägungen ausgehend hat das Börsenkomitee an alle hiesigen Firmen, die sich mit Export, Import und Befrachtungswesen befassen, sowie auch an alle Banken das Ersuchen ergeben lassen, den Börsenbesuch wieder in vollem Umfang aufzunehmen. Die Börsenveranstaltungen werden von Montag, den 5. März a. c. an werktäglich von 12^{1/2}—1^{1/2} Uhr abgehalten werden.

Neue Chronik

Das preussische Staatsministerium hat den 50. Provinziallandtag der Provinz Ostpreußen am 14. März nach Königsberg berufen, wo die Eröffnung um 11 Uhr im großen Saale des Landeshauptes erfolgen wird.

Wohl zum ersten Mal geht sich im Königsberger Hafen die griechische Flagge mit den blau-weißen Längsstreifen und einem Kreuz in der Ecke. Sonntag lief der griechische Dampfer „Jannakis“ mit einer Erbsenladung von Hamburg kommend hier ein. Seemannshafen des Dampfers ist Nowpla. Der Dampfer fährt schon seit einigen Monaten in der Nord- und Ostsee.

Ertrunken ist im Gutshof der Schiller Bernhard Behnert. Trotz des am selben Tage in der Schule ergangenen Verbots hatte der Ertrunkene zusammen mit noch zwei Schülern die kleine Aue hinter dem Hause des Stellmachers Fiebig betreten. Alle drei wurden alsbald von der Flut mitgerissen. Während die zwei anderen noch rechtzeitig dem wässrigen Element entrissen werden konnten, gelang bei Behnert dieser Versuch nicht.

Am 3. war ein Vierteljahrhundert verfloßen, seitdem Kommerzienrat Komnik nach Elbing kam und hier am 3. März 1898 in bescheidenem Umfange, mit 40 Arbeitern, den Betrieb eröffnete. Die Komnik-Werke haben heute als zweigigentliches eigenständiges Werk Ostpreußens für die Stadt Elbing eine besonders starke Bedeutung gewonnen.

Der Danziger Motorschoner „Hieronymus“ ist in der Korbsee wrad geworden. Die Besatzung von elf Mann wurde letzten Freitag von dem dänischen Dampfer „Ralborg“ geborgen, der, von Sull Lommer, nach Kopenhagen unterwegs war.

Sprechsaal

Für die in dieser Rubrik veröffentlichten Einleitungen aus dem Leserkreis übernimmt die Redaktion sowohl hinsichtlich der Form wie auch des Inhalts keine andere als die drucktechnische Verantwortung.

Wie man erkennt, ist die Frage, die das staatliche Pädagogium an die Eltern seiner Schüler gerichtet hat, ob sie sich nämlich verpflichten, ihre Söhne von Eltern ab einem wahlfreien litauischen Sprachunterricht teilnehmen zu lassen, schon recht zahlreich von diesen bejaht worden. Offenbar werden sich denen, die sich so entschieden haben, noch recht viele von denen anschließen, die bisher in dieser Frage noch zu keinem endgültigen Entschluß haben kommen können. Denn nun wenn dies geschieht, besteht einige Aussicht, zu vermeiden, daß von Eltern an mit einem Schläge und in allen Klassen verbindlicher litauischer Unterricht verordnet wird. Dies würde nötig machen, daß

1. entweder von andern Vätern je eine Wochenstunde wahlfrei genommen würde,
2. oder ein ganzes Fach durch das Litauische ersetzt wird,
3. oder die Stundenzahl für das Litauische noch zu den übrigen hinzukommt.

Im ersten Falle müssen die Fächer, deren Stundenzahl etwa gekürzt wird, in ihren Endzwecken darunter leiden; im zweiten Falle wäre es schwer ein Fach zu nennen, dessen Ausfall wegen seines kulturellen Wertes nicht zu bedauern wäre; im beiden Fällen ist zu befürchten, daß das Gymnasium den deutschen Anstalten hinsichtlich nicht mehr für gleichwertig erachtet wird und seine Zeugnisse mit ihren Berechtigungen von Deutschen Reich nicht mehr anerkannt werden. Im dritten Falle müßten alle Schüler eine Mehrbelastung um die dem Litauischen zu wählende Stundenzahl auf sich nehmen. Eine solche Mehrbelastung bringt auch der wahlfreie Unterricht; aber sie trifft nur die kräftigen Schüler. Die Mehrbelastung durch den verbindlichen Unterricht träfe aber auch die, die ohnehin schon Mühe haben, sich den bisherigen Lehrstoff anzueignen. Sie träfe ferner auch die, die im Laufe des Jahres oder bald darauf nach Deutschland zurückkehren beabsichtigen. Es sind also sowohl Gründe der Gerechtigkeit als auch solche der Berechtigung und Brüderlichkeit, die dafür sprechen, daß recht weite Kreise ihre Kinder an wahlfreien litauischen Unterricht teilnehmen lassen. **Noch ein Deutscher.**

(Ohne von uns aus zur Frage der verbindlichen oder unverbindlichen Einführung des litauischen Sprachunterrichts am Gymnasium Stellung zu nehmen, möchten wir dem Herrn Gensender doch vorhalten, was der zweite Vorsitzende des „Hilfskomitees für Kleinlitauen“, Stillerus, in einer Sitzung des Komitees am letzten Sonntag zu dieser Frage ausgeführt hat. Herr Stillerus sagte nach dem „Waisas“ u. a.: „Die Schulen unseres Gebietes sind die Krebskrankheit in unserem Volkskörper gewesen. Wenn wir diese Krebskrankheit nicht aus unserem Volkskörper beseitigen werden, dann sind wir nicht wert, daß wir den Sieg erlännt haben. Und deshalb sind wir auch bei der Arbeit, in den Volksschulen und am Gymnasium den litauischen Sprachunterricht zu ergreifen einzuführen. Das Memeler Gymnasium verteilt zwar Anfragen an die Eltern, jedoch müssen wir erklären, daß das nicht helfen wird. Der litauische Sprachunterricht wird eingeführt werden als eines der Hauptfächer. Wer in diesem Fach bei der Prüfung durchfallen wird, wird ganz von vorn anfangen müssen.“ (Der letzte Satz rief bei den Versammelten Heiterkeit hervor.) Des weiteren sagte Stillerus noch, daß Memel bereits ein litauisches Gymnasium habe, das in diesem Jahre sogar noch eine weitere Klasse erhalten habe.)

Briefkasten

Die Redaktion übernimmt für Auskünfte zu nur die drucktechnische Verantwortung — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt. — Gebichte können keine Vererbung finden.

B. Breite Straße. Wir verweisen Sie auf unsere Briefkasten-Ausgaben „Mehrere Anfragen“ in der Sonntagsnummer.

H. Ein Schwesterheim. Wilms weiß das Berliner Adressbuch nicht auf. Meinen Sie das Schwesterheim Wessling, Berlin, Lindenstraße 49.

B. R. Der Brief des Gemeindevorstehers war zu frankieren; eine Verpflichtung, einen nicht oder ungenügend frankierten Brief anzunehmen, besteht nicht, auch wenn der Absender eine Beförderung

Elektr. Motor
Drehstrom 5 PS, 220 Volt, wenig gebraucht, steht zum Verkauf
Schmidt, Budjargen.
Ein tüchtiges Mädchen
das Kochen kann, kann sich der sofort melden
Klosterstraße 13.

Amerikanisch. Weizenmehl
prima Sommer Patent
Marke „NELSON“
Import- u. Export-Gesellschaft m. b. H.
Marktstraße 31/2. Telefon Nr. 52.

Messe 11-14 März Breslau
Vorverkauf von Messeausweisen zu bedeutend ermäßigten Preisen bei
Otto Grossmann, Reisebüro, Memel.

Des Kaisers alte Kleider
Roman von Frank Keller
Schwartz 1921 by Georg Müller, München
Nachdruck verboten
Erstes Buch
Die Bodega Quo vadis? und gewisse Konsequenzen
I.
Ueber die Auffassung, die Eltern von ihren Kindern haben, ließe sich viel schreiben. Sauls Vater hatte sicherlich keine besondere Meinung von seinem Sohne, als er ihn ausbande, um seine Geliebten zu suchen; und doch kehrte er mit einer Krone zurück. Mein Vater pflegte von mir zu sagen, wie Gustav III. von seinem Sohne: „Mit dem wird ein böses Ende nehmen. Er ist zu frech und faul, um irgend etwas zu werden.“ Dies sage ich nicht, um mich mit Saul, der König wurde, oder Gustav-IV. Adolf, der abgesetzt wurde, zu vergleichen; ich sage es nur, um zu zeigen, daß man nie wissen kann, wie es geht.
Mein Vater betrachtete mich als unmöglich und hielt den Grund für atavistisch: Ich erinnerte in allem und jedem — Frechheit, Eigenart und Faulheit — an seinen Bruder John. Diesen machte er zu einem geistigen Ueberer und zu dem, der vor der Nachwelt die Verantwortung für mich tragen mußte wie für eine eigene Schuld. Onkel John starb, als ich zehn Jahre alt war, kurz nachdem er aus dem Ausland zurückgekehrt war. Onkel John hatte meiner Familie große Enttäuschungen bereitet. In seiner Jugend hatte er sehr rasch all sein Hab und Gut durchgebracht. Dazu brauchte er nur ganz wenige Jahre. Die Familie mußte eingreifen, und Onkel John wurde in verschiedenen Berufszweigen untergebracht. Er zeigte einen totalen Mangel an Neigung für alle und die größte Abneigung gegen alles, außer jeden Monat um Geld zu schreiben. Er ging seinen Gang durch die Familie auf seiner Suche nach Geld wie die Sonne ihren Gang durch den Tierkreis. Als das nicht länger möglich war, ging er zur See, und als ein Jahr nach dem anderen verschwand, ohne daß er um Geld schrieb, zog man den einzig denkbaren Schluß: Onkel John lebte im Wohlstand im Ausland. Daß er lebte, ging aus der einen oder anderen Ansicht hervor. Er erregte darum Gespöche, deren ich mich noch entsinne, als Onkel John plötzlich heimkam und starb, ohne etwas anderes zu hinterlassen als drei Packlisten voll Kuriositäten. Da waren Bögen aus Australasien, China und Mexiko und Waffen aus China, Mexiko und dem Kongo. Meine Familie, die ganz ohne ethnologische Interessen war, betrachtete diese Erbschaft mit Rälte. Man sprach von Onkel John als von einem Menschen, auf den man Hoffnungen gesetzt hatte, die von ihm schmachlich enttäuscht worden waren. Ein einfacher Grabstein wurde auf dem Friedhof für ihn errichtet.

Soviel von Onkel John, meinem geistigen Vater. Ich erinner mich seiner dunkel aus meiner Kindheit als eines langen, fehnigen Mannes mit einem buschigen Schnurrbart. Besser erinnere ich mich seiner drei Packlisten, aus denen wir Kinder uns lange alles holten, was wir für unsere Spiele brauchten. Bei uns war Onkel John populär. Nach und nach, als die Zeit verging und ich älter wurde, erkannte ich, daß sich unter Onkel Johns Reliquien möglicherweise recht interessante und wertvolle Dinge befanden. Ich dekorierte das Zimmer, das mir so allmählich zu Hause eingeräumt wurde, mit einem Teil davon, und als ich nach der Auflösung des Heims in die Welt hinauszog, hatte ich noch einige der Reliquien als Erinnerung an ihn mit. Ich wollte eine solche Erinnerung haben. Er war es ja, der die Verantwortung für meinen Charakter trug — Faulheit, Frechheit und Eigensinn, alles komplett. Ich werde den Leser nicht mit einer Aufzählung der Lebensbahnen ermüden, auf denen ich diese Eigenschaften bekommen. Nachdem ich mich als Apotheker, Journalist und Poëte unter versucht hatte, wurde ich Sensationschriftsteller.
Bei diesem Punkt angelangt, werse ich einen Blick zurück und finde, daß der Leser mich eines Verstoßes gegen die Logik beschuldigen kann. Ich sagte, man könne nie wissen, wie es geht. Der Leser kann sagen: Wenn man unter solchen Voraussetzungen anfängt wie Sie, ist es wahrscheinlich, daß man das wird, was Sie wurden. Ihr Vater hat richtig prophezeit. Man muß faul sein, um keinen anderen Beruf finden zu können, frech, um sich ihm zu widmen, und eigensinnig, um dabei zu bleiben.
Dies ist an und für sich unzutreffend. Wäre ich von einer höheren Plattform gefahrt, hätte ich auch Aßessor und Reichstagsabgeordneter werden können. Aber ich bin großgefirt und verzichte darauf, weiter darüber zu diskutieren. Jedenfalls bereitete mir mein erster Sensationsroman eine angenehme Ueberraschung. Er war das erste sichtbare Resultat meiner Gegenwart auf Erden. Ich hatte schon aufgehört, irgenbeinen Beweis dafür zu erhoffen. Ich war mit meinem Roman zufrieden. Ich fand ihn amüsant und originell. Ich schrieb noch ein Buch und noch mehrere. Ich entdeckte in mir Tiesen einer verbrecherischen Phantastie, die ich mit einem Gemisch von Entzücken und Grauen erforschte. Onkel Johns Erbe schien doch umfassender gewesen zu sein, als mein Vater oder ich geglaubt hatten. Ich schmelgte in Schilderungen mythischer Ereignisse; ich entdeckte die kühnsten Abenteuer, und wenn meine Helben sich in spannenden Situationen befanden, trat mir mit ihnen der kalte Schweiß

aus den Poren. Wenn ich schrieb, war die Welt, in der ich lebte weniger wirklich als diese andere. Und doch —
Es gab ein großes: Und doch. Das war das Leben, das ich in Wirklichkeit lebte. Das ernüchterte mich jedesmal, wenn ich dazu zurückkehrte, wie eine kalte Dusche. Es war das Leben eines gewöhnlichen Maßbürgers. Ich bewegte mich in einem Kreislauf vom Tisch zum Bett. Ich schlief, aß und trank zu bestimmten Stunden. Ich hatte regelmäßige Einkünfte wie ein Maßbürger. Mein Verkehr war der eines Maßbürgers. Die Abenteuer und Verbrecher, von denen ich dichtete, hatte ich mit keinem Auge gesehen. Das Leben, das sie lebten, war nie mit meinem zusammengefallen. Ich war nicht einmal bestohlen worden. Ich wurde von einem wachsenden Widerwillen vor mir selbst ergriffen. Tief in meinem Innern — vermutlich ein Erbteil meines lebenden Vaters — wohnte eine Stimme, die sagte: „Du hast ärger geendet, als ich glaubte. Du lebst von einer Lüge! Zwischen deiner Lehre und deinem Leben klafft jener Zwiespalt, der die Auflösung so mancher Kirchengemeinde herbeigeführt hat. Nicht genug, daß du frech, faul und eigensinnig bist; du bist feig.“
Hier wollte ich nicht länger auf die Stimme hören. Da ich sie in keiner anderen Weise zum Schweigen bringen konnte, beschloß ich, ins Ausland zu reisen, um neue Gesellschaft zu finden und gleichzeitig eine der Städte zu sehen, die ich beschrieben hatte. Ich fuhr nach Kopenhagen.
Ich fand eine bunte Gesellschaft, aber Erlebnisse, wie ich sie selbst geschilbert hatte, fand ich nicht; denn jene Bequemlichkeit, die die Stimme in meinem Innern Freiheit genannt, verneinte es, daß ich mich auch weiter an ruhige und bürgerliche Lokale hielt. Bis es eines Tages geschah, daß mir das Schicksal gewissermaßen lächelnd ein Abenteuer sandte, phantastischer als alle, die ich zusammengedichtet hatte. Es war, als hätte es gesagt: Jetzt sollst du einmal sehen, wie es zugeht!
Das war im Herbst 1912.
II.
Bevor ich weitergehe, will ich auf eines aufmerksam machen. Ich, der Romanschriftsteller Richard Segel, bin nicht der Held dieses Buches. Will man durchaus den Erzähler zum Helben machen, dann kann man mich meinetwegen einen passiven Helben nennen. Aber ein Held soll heldenmäßige Dinge vollbringen. Ich bin bescheiden; ich ziehe es vor, mich Berichterstatter der Ereignisse zu nennen.
Es begann in der Bodega Quo vadis? Allerdings kann ich auch sagen, daß es die Nacht darauf begann oder mit meinem Besuch bei dem dicken Mr. Graham, der, wie es sich später herausstellte, viele Ueberraschungen barg; aber soll ich meine Erzählung von Ursprung beginnen, muß ich zu der Bodega in der Nybrogasse zurückgehen.
(Fortsetzung folgt.)

